

Neue Zürcher Zeitung

Moskau und Ankara

W. J. Ein englisches Blatt hat kürzlich die Nachricht verbreitet, daß Sowjetrußland an der kaukasischen Grenze bedeutende Truppenmassen zusammengezogen habe und die türkische Regierung durch einen gewissen Druck dazu zu bringen suche, das strategisch wichtige Gebiet von Kars, das vor dem Weltkrieg zum russischen Reich gehörte, wieder abzutreten. Eine ähnliche Meldung ist schon vor vierzehn Tagen von Moskau ins Reich der Fabel verwiesen worden; tatsächlich ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Sowjets zu derartigen Gewaltmethoden gegenüber der Türkei greifen. Daß derartige Nachrichten überhaupt in die Welt gesetzt werden, beweist freilich, wie sehr der europäischen öffentlichen Meinung das russisch-türkische Verhältnis nach dem ergebnislosen Besuch des türkischen Außenministers Saracoglu in Moskau und nach dem Abschluß des Beistandspakts zwischen der Türkei und den Westmächten gestört erscheint. An diesem Eindruck konnten auch die Freundschaftsbeteuerungen nichts ändern, die zwischen Russen und Türken bei seiner Abreise gewechselt worden sind.

Ueber die Verhandlungen in Moskau selbst weiß man nun allerdings bis zum heutigen Tag so wenig, und die Haltung, die der Kreml dem Pakt von Ankara gegenüber eingenommen hat, ist so zweideutig, daß man nur mit Vorsicht über die Veränderung in den russisch-türkischen Beziehungen urteilen darf. Die Erklärungen, die Molotow im Obersten Sowjet abgeben wird, werden den wahren Charakter der Auseinandersetzung zwischen Moskau und Ankara vermutlich auch nicht besser beleuchten. Vorläufig liegt nur die noch etwas vage Mitteilung des türkischen Ministerpräsidenten Ismet Inönü vor, die Sowjetregierung habe Forderungen hinsichtlich der Meerengen erhoben, die mit den Beschlüssen der Konferenz von Montreux und mit den Verpflichtungen, die Ankara den Westmächten gegenüber einhalten müsse, nicht in Einklang zu bringen gewesen seien. Ob diese russischen Forderungen von Anfang an erhoben worden sind oder dem türkischen Außenminister über raschenweise erst vorgelegt wurden, als der Abschluß eines russisch-türkischen Paktes (dessen Zweck und Ziel unbekannt geblieben sind) in die Nähe gerückt zu sein schien, bleibt ebenfalls ungewiß. Zum Pakt von Ankara hat die „Zwestija“ dann nur noch kühl bemerkt, er berühre russische Interessen nicht unmittelbar, werde aber schließlich der Sache des Friedens dienen.

Der unbefangene Beobachter kann sich zunächst des Gefühls nicht erwehren, daß es der Sowjetregierung nicht geglättet ist, die Türkei zu ihrem Standpunkt zu befehlen, daß der Expansion, die Rußland auf dem Balkan vorgeschwebt haben mag, durch die Weigerung der Türkei, die Meerengen für die Schiffe der Westmächte zu schließen, Halt geboten worden ist, und daß Moskau jetzt seinen Ärger hinter einer betonten Gleichgültigkeit zu verstecken sucht. Die Argumentation der „Zwestija“, daß die türkische Diplomatie im Auftrag der großen Demokratien gearbeitet habe, ist vielleicht nicht einmal unberechtigt; nur ist es natürlich ein Unterschied, ob Saracoglu Rußland in einen Krieg gegen Deutschland verwickeln wollte, wie der Moskauer Offiziosus behauptet, oder ob sein Ziel war, die Sowjetunion von Deutschland zu trennen und auf eine echte Neutralität zu verpflichten. Eherlicher wäre es aber natürlich, wenn die Sowjets zugeben wollten, daß

sie an der Sperre der Meerengen interessiert waren, weil das Problem Bessarabien noch nicht gelöst ist, und weil der Tag kommen kann, an dem Rußland Rumänien genau so unter Druck setzen würde, wie es das jetzt Finnland gegenüber tut. Moskau hat doch offenbar den britisch-französischen Beistand für Rumänien zu unterbinden gesucht, und die Minensperre, die jetzt um den Kriegshafen Sewastopol gelegt worden ist, beweist, daß der Pakt von Ankara, der die Durchfahrt ins Schwarze Meer für die britisch-französische Kriegsslotte freiläßt, russische Interessen sehr empfindlich berührt. Daß unter diesen Umständen zum mindesten eine schwere Verstimmung zwischen Moskau und Ankara entstanden ist, scheint keinem Zweifel Raum zu lassen. Die Antwort, die Molotow den lebenswürdigen Abschiedsworten Saracoglus hat zuteil werden lassen, ist denn auch viel trostloser ausgefallen, als der fast beschwörende Appell des türkischen Außenministers, den Frieden zwischen beiden Mächten nicht aufs Spiel zu setzen.

Trotz diesen kaum strittigen Tatbeständen herrscht nun bei den Westmächten, im besondern in England, aber auch bei einem Teil der russischen Emigration die Ueberzeugung vor, daß die Abkühlung der russisch-türkischen Beziehungen nur eine scheinbare ist, daß die Sowjets mit ihren Forderungen und Drohungen gegenüber der Türkei nur ein listiges Spiel getrieben haben, das Deutschland auf eine falsche Fährte locken sollte, daß in Wahrheit aber zwischen der russischen und der türkischen Politik vollste Uebereinstimmung herrsche. Es wird versichert, daß Moskau nur Deutschland zuliebe Saracoglu neue Forderungen hinsichtlich der Schließung der Meerengen zugestellt habe, daß es aber im Grunde nicht unglücklich darüber sei, daß Ankara darauf nicht einging.

Es mag natürlich sein, daß die Sowjetregierung auch Deutschland zuliebe einen Druck auf die Türkei ausgeübt hat und unter diesem Gesichtswinkel die türkische Widerstandskraft gar nicht ungern sieht. Daß die Sowjets Rumänien Deutschland nicht ausliefern wollen, haben sie gezeigt, als sie beim Zusammenbruch Polens ihre Truppen um die rumänische Grenze aufmarschieren ließen und sie von Deutschland abriegelten. Aber damit ist natürlich nicht gesagt, daß Rußland nicht eigene weitgehende Ansprüche gegenüber Rumänien hat verwirklichen wollen, und daß es in dieser Hinsicht heute gezwungen ist, einen Rückzug anzutreten. Wir können uns daher nicht mit der Ansicht befriedigen, daß der vielbeachtete Artikel der „Zwestija“, der so unwirsch über den Pakt von Ankara urteilt und andererseits das Scheitern der Moskauer Verhandlungen mit der festen Absicht des Kreml motiviert, sich nicht in einen Krieg gegen Deutschland hineinziehen zu lassen, eine bloße Tarnung darstellt. Gleichviel, wie weit Moskau an seine eigene Motivierung glaubt oder wieviel es von den Forderungen, die es an die Türkei gerichtet hat, heute unterschlägt, es hat sich doch offenbar von seiner früheren antideutschen Politik so weit entfernt, daß es die Freundschaft der Türkei zu den Westmächten schon als eine Bedrohung seiner „Neutralität“ empfindet und es in dem türkischen Widerstand eine Beeinträchtigung seiner eigenen Sicherungsbestrebungen zu erkennen meint. Es will nicht so weit gehen, die türkische Freundschaft preiszugeben, aber es wird die Schlappe, die es sich zugezogen hat, auch wohl nicht vergessen und vielleicht doch einmal zu vergelten suchen.

